

Leonardo da Vinci und die Pferde

**Bemerkenswerter Vortrag in der schlesischen Landsmannschaft
Bericht über das Schlesiertreffen in Hannover**

Ein ausführlicher und äußerst lebendiger Bericht über das große Treffen der Schlesier in Hannover stand im Mittelpunkt des ersten Teiles des gestrigen Heimatabends der schlesischen Landsmannschaft im Hotel zur Post. Fräulein Morawe, die als Delegierte der Pyrmonter Gruppe an dem Treffen teilgenommen hatte, schilderte die Erlebnisse der einzelnen Veranstaltungen und vermittelte den Landsleuten dadurch den Appell an alle Schlesier, die Heimat-treue zu bewahren und auch fern der alten Heimat die Kulturgüter zu erhalten, seien es nun die vielen schlesischen Lieder — Hoffmann von Fallersleben hat allein siebenhundert zusammengestellt — oder die schönen Trachten, die auch von den Kindern getragen werden sollen. Auch aus den Berichten von Herrn Wolf über das Fußballspiel einer schlesischen Auswahlmannschaft gegen die niedersächsische Mannschaft, bei der die nicht aufeinander eingespielten Schlesier den schwer errungenen Sieg davontrogen, und von dem Vorsitzenden der Landsmannschaft in Pyrmont, Herrn Dr. Schroeder, sprach die gleiche Begeisterung über dieses große Treffen, bei dem man sich in Hannover „wie auf der Schweidnitzer Straße in Breslau“ gefühlt habe.

Im zweiten Teil des gestrigen Abends gab der Leonardo-Forscher Erich M. Kentsch (Bad Pyrmont) seinen schlesischen Landsleuten einen Überblick über das Schaffen des Universalgenies Leonardo da Vinci, dessen fünfhundertster Geburtstag am 15. April dieses Jahres gefeiert wurde. Er verglich diesen großen Meister der Renaissance mit Deutschlands größtem Genie Goethe. Wenn auch sein Schaffen auf dem Gebiet der Malerei, der Bildhauerei und der Technik lag, so ist es doch eben so umfassend und weitgreifend und erstreckt sich auf die verschiedensten Gebiete, daß noch heute nach fünfhundert Jahren viele technische Erfindun-

gen in ihrem Ursprung auf die Studien und Erkenntnisse Leonardos zurückzuführen sind.

An Hand eines umfangreichen Bildmaterials, das sich Herr Kentsch als Heimatvertriebener in den letzten Jahren wieder zusammengestellt hat, zeigte er viele der bedeutenden Bildwerke des Meisters, darunter seine berühmtesten Gemälde: das wie durch ein Wunder von den Kriegseinwirkungen verschonte große Wandgemälde mit dem Abendmahl und die durch ihr geheimnisvolles Lächeln berühmt gewordene Mona Lisa. Der Redner schilderte weiter die

interessanten Beziehungen zwischen Leonardo und seinen Zeitgenossen Raffael und Michelangelo, die als das „Dreigestirn der Renaissance“ bezeichnet werden, Raffael als Schüler und Michelangelo als Gegenspieler Leonardos.

Als größte Entdeckung bezeichnete Herr Kentsch innerhalb der Leonardo-Forschung die erfolgreichen Bemühungen des Meisters um eine Wiedergabe des Pferdes in Malerei und Plastik, mit der er sich jahrzehntelang befaßte. Das vollendetste Bildwerk stellt ein kleiner Bronzeguß dar, der ebenso wie Leonardos Pferdeskizzen vielen späteren Meistern als Vorbild für ihre Pferde- und Reiterbildnisse diente. Mit einem Überblick über die Verherrlichung Leonardos in den Werken seiner Zeitgenossen schloß der sehr interessante und anregende Vortrag.

i-r

**Knetsch, Erich, Kunsthistoriker,
Grießbemer Str. 37**

Knetsch, Erich, Kunsthistoriker, Parkstraße 8

37 Stuckenbrock, Friedrich, Landwirt
Knetsch, Erich, Kunsthistoriker
Stuckenbrock, Georg, Landwirt

Erich Kentsch nach dem 2. Weltkrieg umbenennen ließ in Erich Knetsch. Hier müssen Ereignisse um seinen Vater im Dritten Reich ausschlaggebend gewesen sein.

Pyrmonter Nachrichten ,07.02.1953

**Mittelzonen-Landsmannschaft
wählte Vorstand wieder**

In der gestrigen Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Mittelzone gab der Vorsitzende, von Colmar, einen Bericht über die Arbeit im vergangenen Jahr. In der Landsmannschaft Mittelzone haben sich die Flüchtlinge aus Berlin und den andern Ländern Mitteldeutschlands, der Ostzone, zusammengefunden. Die Vorstandsneuwahlen ergaben Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Anlässlich des zwanzigsten Jahrestages des Berliner Reichstagsbrandes in der Fastnacht 1933 hielt E. M. Kentsch ein Referat, das er selbst als „Karneval-Komödien um den Reichstagsbrand“ bezeichnete. In karnevalistischen Versen, die er in der Kriegsgefangenschaft selbst zusammengestellt hatte, schilderte er sein Erleben und seine Gedanken unter dem Motto „Wie ein Schlesier als Rucksackberliner den Reichstagsbrand Fastnacht 1933 erlebte“. — An den Vortrag schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit musikalischen Einlagen an.

Schlesier mit vielen Plänen

Aufruf zur Teilnahme am Bundestreffen in Hannover — Wie sieht es heute in der Heimat aus?

Die letzte Monatsversammlung der Landsmannschaft der Schlesier im Hotel zur Post stand unter dem Zeichen der Vorbereitungen für das große Bundestreffen der Schlesier vom 23. bis 26. Juni in Hannover. Der Vorsitzende Dr. Schroeder gab Einzelheiten aus dem Programm bekannt. Unter anderem sind über 70 einzelne Treffen von Heimatkreisen und besonderen Berufs- und Verbandsgruppen vorgesehen. Er forderte dazu auf, recht zahlreich auch von Bad Pyrmont aus an diesem Treffen teilzunehmen, zumal Hannover außerordentlich günstig liegt. Für Sonderzug-Benutzer wird der Sonderzug SH 33 (am Sonntag), ab Bad Pyrmont um 7.44 Uhr, Rückfahrt ab Hannover 21.20, Ankunft Bad Pyrmont 22.58 Uhr empfohlen. Rechtzeitige Anmeldung bzw. Kartenbestellung bei der Bahn ist ratsam. Der Fahrpreis beträgt nur 4,40 DM.

Endgültig beschlossen wurde weiterhin die Durchführung einer Omnibus-Ausflugsfahrt in den Harz am 14. August. Schon über 30 Meldungen liegen vor, weitere Meldungen müssen bald — spätestens zum 4. Juli — an Herrn Lindner, Flüchtlingsamt, abgegeben werden. Angehörige, Besuch usw. können mitgenommen werden. Der Fahrpreis beträgt pro Person 6,50 DM. Man entschied sich für diese „große Route“, um einmal etwas zu sehen. Deshalb sind auf der Strecke Eschershausen—Bad Gandersheim—Bad Grund—Iberger Tropfsteinhöhlen—Zellerfeld—schönste Gegend des Harzes Okertal—Goslar usw. zahlreiche Besichtigungen vorgesehen.

Eine kleine Drake-Ausstellung hatte Herr Kentsch aufgebaut, der auch einige Ausführungen über den „größten Sohn von Bad Pyrmont“, den Bildhauer Professor Friedrich Drake machte, dessen 150. Geburtstag am 23. Juni (am Tage des Schlesiertreffens) gefeiert wird. Er erzählte von den Werken Drakes in Bad Pyrmont und auch über sein Lebensschaffen. — Schließlich wurde auf Wunsch der anwesenden Grünberger ein Kapitel aus dem neu erschienenen Buch „Unser Schlesien — heute“ von E. Hirschberg vorgelesen, in dem die Zustände in der schlesischen Weinstadt 1954 und 1955 geschildert werden. An jedem Heimatabend soll in Zukunft über einen Heimatkreis aus dem erwähnten Buch ein Abschnitt verlesen werden.

Mit einigen „Kostproben“ erfolgte ein Hinweis auf einen im Herbst durchzuführenden großen bunten Quiz-Abend, der ausschließlich heimatliche Fragen — geschichtlich, geographisch, literarisch, humoristisch und volkstümlich — in unterhaltender Form bringen wird. Hingewiesen wurde noch auf eine Interessentenbesprechung von Baulustigen, die bisher in Fremdenheimen untergebracht sind und evtl. mit einem Bauzuschuß für geplante Reihenhäuser rechnen können, die am Mittwoch, dem 15. Juni, um 20 Uhr im „Alten Fritz“ stattfinden soll. Der nächste Heimatabend findet am 12. August statt, im Juli verzichtet man der Ferien wegen auf eine Zusammenkunft.

hfm

Pyrmontener Nachrichten

Dienstag, den 21. Juni 1955

Wer kennt des Ehrenmals Bedeutung?

Immer wieder wird von Besuchern und Gästen Bad Pyrmonts das Kriegererehnenmal in der Schloßstraße bewundert und von denen, die seine Bedeutung kennen, als das sinnvollste in ganz Deutschland bezeichnet. So taucht unter anderem während der Feierstunde zum 17. Juni, die unter diesem eindrucksvollen Denkmal stattfand, immer wieder die Frage auf nach der Bedeutung der vier Gestalten des Ehrenmals. Weit größer aber ist der Kreis der Einwohner und Besucher, die nichts Näheres über dieses schöne Ehrenmal wissen. Wir kommen gern einer Anregung nach und übernehmen einige Angaben und auch die in Versform gekleidete Erklärung von Herrn Erich Kentsch.

Das Ehrenmal stammt von dem Bildhauer August Waterbeck. Die vier Gestalten, die wie Posten nach den vier Himmelsrichtungen gekehrt ewige Wache zu halten scheinen, sind Symbole für die vier Lebensalter: Kind, Jüngling, Mann und Greis.

1. Kind (Langemarck — Freiwilliger)
Der Student zur Sonne schaut (Süden)
Und kindhaft seinem Mut vertraut,
Zum Himmel stürmend ist sein Blick,
Im Tatendrang sucht er das Glück.

2. Jüngling (Soldat)
Im West das Licht der Sonne sinkt,
Die Dunkelheit Gefahren bringt.
Sein Volk, sein Land schützt der Soldat.
Weh dem, der keine Heimat hat!

3. Mann (Landwehr)
Die Landwehr nach dem Osten schaut,
Dem Volk ein neuer Morgen graut,
Das Licht besiegt die finstre Macht,
Die Morgenröte neu erwacht.

4. Greis (Landsturm)
Im Kampf des Lebens alt geworden,
Sieht jetzt der Großvater nach Norden.
Bald nimmt der Erde schoß ihn auf,
Wie Mitternachts den Sonnenlauf.

Kentsch

War der Pelikan etwa ein Schwan?

Neuer Deutungsversuch für verlorengegangenen Schmuck der Marktkirche

Hameln, 30. Juni 1955

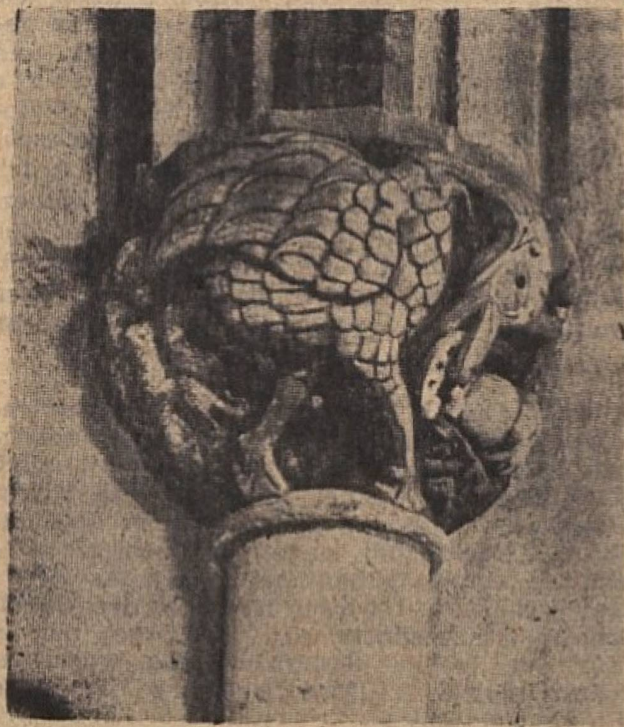
Vor Mitgliedern der Genealogischen Gesellschaft in der „Börse“ versuchte Erich Macke-Kentsch aus Pyrmonnt am Dienstag den Pelikan in der Hamelner Marktkirche als heidnisches Symbol zu deuten, während Dr. Spanuth, der den verlorengegangenen Bildschmuck auf einer Säule der Marktkirche am 18. 12. 1954 im „Feierabend an der Weser“ beschrieb, ihn als Symbol des Gottessohnes erkannt haben wollte. Aus der eigenartigen Schnabelhaltung des Vogels, der in seinem Kehlsack die Nahrung aufspeichert, entstand schon früh die Legende von der Pelikan-Mutter, die ihre Brust zerfleischt, um mit dem Blut ihre Jungen zu nähren. Diese sich selbst verzehrende Liebe habe ihn zu einem Symbol des sich für die Menschheit opfernden Christus werden lassen.

Nun aber trägt der Pelikan ein Hufeisen im Schnabel, das ganz allgemein als Glückszeichen gilt. Erich Macke-Kentsch meinte daher, daß dieses Hufeisen nicht auf den christlichen Heilsbringer, sondern auf die Lichtbringer der heidnischen Überlieferung, die Dioskuren, schließen lasse. Demnach sei der Vogel gar kein Pelikan, sondern der Künstler habe einen Schwan darstellen wollen. Die Dioskuren galten in der Antike als Söhne des Zeus und der Leda und sollen in einem Ei zur Welt gekommen sein. Sie wurden auch als Hüter des ewigen Feuers verehrt. Das Hufeisen aber deute auf die beiden Schimmel der Dioskuren oder auf Odins Roß Sleipner.

Zum Beweise seiner Behauptung verwies Erich Macke-Kentsch auf eine andere, halb verwischte Plastik an der Westseite der Marktkirche, die ebenfalls schwer zu erklären ist. Dr. Spanuth beschrieb sie als einen Pil-

ger mit einem Wanderstab, der von einem Rad gekrönt wird. Dieses Rad ist nun nach Auffassung des Redners ein auch bei den Germanen heiliges Gerät zur Feuererzeugung und sei dieserhalb mit noch zu erkennenden Hufeisen bewehrt.

Dieselben Hufeisen befänden sich an den Enden des Pyrmonter Kreuzes. Denn auch Pyrmonnt sei ein „Heiligtum des Lichtes“



Schwan oder Pelikan? Eine der wenigen erhaltenen Aufnahmen des Säulenschmucks in der Hamelner Marktkirche.

Autn. Dewezet Archiv

PN, 19.11.1957

Was unsere Leser dazu sagen

„Brunnenfee“ für den Altenauplatz

Im Bereich unseres Weserberglandes überliefert die Tradition vier Gestalten: 1. den historischen Münchhausen von Bodenwerder, 2. den historischen Dr. Eisenbart von Hannoversch-Münden, 3. den sagenhaften Pfeifer von Hameln, 4. die sagenhafte Brunnenfee von Pyrmont. Jede Auflage von „Dr. Seeböhms Wegweiser durch Pyrmont“ (bis 1956) erwähnt auch eine Plastik der Brunnenfee als Pyrmonter Wahrzeichen in der Seipstraße, obwohl sie dort seit 1940 nicht mehr existiert. Sie stand im Vorgarten von Bildhauer Wollner, und hatte Ähnlichkeit mit der Meerjungfrau, jenem Wahrzeichen von Kopenhagen.

In diesem Zusammenhang einige Gedanken zu den sechs Entwürfen für einen Brunnen unweit der Drake-Vase. Im Pyrmonter Plattdeutsch be-

zeichnet „Droake“ den Enterich, wodurch ein Drake-(Enterich)Brunnen in Nachbarschaft zur Drakevase günstiger wäre, als der Entwurf vom Brunnen mit dem Wasserhahn.

Von allen Entwürfen käme nur die Nixe als Pyrmonter Wahrzeichen für die Sagengestalt in Frage. Jedoch müßte der Fischschwanz wegbleiben, so daß, aus dem Brunnenbecken aufsteigend, nur der Oberkörper der Brunnenfee in Erscheinung tritt. Beim Entwurf hält die Nixe mit einer Hand den Bogen vom Fischschwanz. Fällt der Schweif aber fort, dann gibt man in ihre Hände den Bogen einer Harfe als Attribut für die Sage: „Graf Dietrich und die Brunnenfee“. Die Sage berichtet dazu: Graf Dietrich von Pyrmont kam von der Schellenburg herab zum heiligen Born. Hier erschien ihm die wasserholde Brunnenfee als Quellenhüterin. Den silbernen Saiten einer Harfe entlockte sie süße Melodien, und sang ein Lied:

*Dietrich, lieber Grafe mein,
Sollst mein herzlieber Buhle sein,
Komm in mein kristallen Schloß!*

Die Pyrmonter Volksschule I besitzt auch eine Tonband-Aufnahme von der UKW-Sendung vom 24. 6. 57: „Die Brunnenfee von Pyrmont“. Ein dementsprechender Brunnen wäre bedeutungsvoller für alle Bürger sowie für die Kurgäste. Dem Rat der Stadt ist nur zu empfehlen, daß er neben der Drake-Vase von Pyrmonts größtem Sohn auch einen ebenbürtigen Brunnen bevorzugt mit dem Pyrmonter Wahrzeichen, jener Brunnenfee als Quellhüterin vom heiligen Born.

Erich Kentsch

Heimatsnachrichten

Bad Pyrmon, 1. Mai 1958

Ein berühmter Gast

Unter den sieben Gedenktafeln für bedeutende Kurgäste in Bad Pyrmon, befindet sich auch eine für den schlesischen Dichter Emil Prinz von Schönaich-Carolath, am Pensionshaus Friz, Altenau-Straße.

HIER WOHNTE
DER DICHTER
PRINZ EMIL
VON SCHÖNAICH-CAROLATH
1900, 1901, 1902, 1903

Außerdem ist er in der Pyrmonter Chronik verewigt durch einen Prolog zur Lortzing-Feier anlässlich der Enthüllung des Lortzing-Denk-
mals am 30. Juni 1901.

Ein Auszug aus dem langen Prolog lautet:

*Doch die Heimat kennt
Der Sterne viel am fremden Firmament,
Wenn Genien zu unsren Söhnen treten,
So töten wir des eignen Stamm's Propheten.*

*Das deutsche Volk mißtraut den eignen
[Trieben,
Läßt seine Dichter darben, tief verzagen,
Und starben sie, hält es voll spätem Lieben
Ein Redefest an ihrem Totenwagen.*

*Im Lebenskampf, im Ruß und Essenrauch
Bleibt oft der Ruhm ein blut'ger Dornen-
[strauch,
Und manches Werk, das späten Zeiten teuer,
Verglimmt im Alltag wie ein Hirtenfeuer!*

Prinz von Schönaich-Carolath starb am 30.
4. 1908; seit seinem Tode sind also fünfzig
Jahre vergangen.

Kentsch

Diskussion um ein „gewisses Örtchen“

Heiteres Intermezzo um ein berechtigtes Anliegen der Marktstand-Inhaber

Ein allgemeines Schmunzeln breitete sich aus, das bald zur lauten Heiterkeit überging, als in der letzten Bürgerversammlung Senator Bartel die in Versen gefaßte Eingabe der Pyrmonter Marktstand-Inhaber verlas. Weshalb er dabei den Namen des Verfassers verschwie, ist unbekannt. Die Versen stammen von Herrn Kentsch, und alle Marktstand-Inhaber (außer einem) hatten diese „Dringlichkeitsresolution“ unterschrieben. Und das sind die Verse:

*Pyrmont ist die einzige Stadt,
die auf dem Markt kein Örtchen hat.
Auch Marktverkäufer nötig hätten
menschlich dringend Toiletten.
Reichlich Platz für solche Zwecke
hat der Schulhof an der Hecke.
Die Pillen sind noch nicht erfunden,
welche täglich für sechs Stunden
allen Marktverkäufern nützen,
Ausscheidungen auszuschwitzen!*

Angeregt wurde außerdem, doch auch für eine Wasserzapfstelle oder einen Brunnen auf dem Marktplatz zu sorgen, denn frisches Wasser müßte eigentlich bei einem Lebensmittel-Markt zur Verfügung stehen.

Was Senator Bartel auf diese Eingabe antwortete, blieb allerdings unbefriedigend. Er nahm gern den Heiterkeitserfolg, den der anonyme Einsender ihm bescherte, hin, antwortete jedoch nur mit Vertröstungen, und auf die Frage nach dem Brunnen überhaupt nicht.

- Pyrmont habe gar keinen richtigen
- Marktplatz, argumentierte er. Der
- Markt auf der Luisenstraße könne nicht
- ewig dort bleiben. Die Stadt erwäge den
- Plan, wieder einen Marktplatz für Bad Pyr-
- mont einzurichten. Mit dieser Frage hänge
- der ganze Komplex der Planung eines Om-
- nibusplatzes und eines Städtischen Bauhofs
- zusammen. Wenn diese Pläne einmal aus-
- geführt würden, dann sollte der neue
- Marktplatz selbstverständlich auch ein „ge-
- wisses Örtchen“ bekommen.

Wie befürchten, daß es bis zu der Verwirklichung dieses Planes noch einige Jahre dauern wird! Das bedeutet also, daß dem Übel- und

Notstand auf der Luisenstraße nicht abgeholfen wird. Auch der Hinweis des Sprechers, daß ein Anlieger der Luisenstraße sich bereit erklärt habe, seine Toilette zur Verfügung zu stellen, wird von den meisten Markt-Stand-inhabern dahingehend berichtet, daß diese Vereinbarung nur zwischen einigen bestimmten Personen bestünde; keinesfalls könnte man aber von einer für die Öffentlichkeit zur Verfügung stehenden Toilette sprechen.

Es läßt sich dagegen immer wieder beobachten, daß die Menschen auf dem Markt — notgedrungen — „Ausweichstellen“ suchen, und

das sind meist Zäune. Daß dies in der Nähe des Marktes sehr hygienisch sei und etwa nicht die Öffentlichkeit stören würde, kann man wohl nicht behaupten. Wenn man bedenkt, daß in der Nähe des Marktes auch eine Omnibus-Endstation (Postbus) sich befindet, und auch diese dort wartenden Reisenden (nach Holzminden, Höxter, Detmold usw., Wartezeit manchmal eine Stunde!) sich sehnsüchtig nach einem „Örtchen“ umschaun, dann scheint uns der Hinweis auf die fernere Zukunft doch nicht eine ausreichende Entschuldigung dafür zu sein, daß nicht zumindest ein Provisorium bis auf weiteres — aber sehr bald — geschaffen werden sollte.

hfm

Der Hutständer der Spelunke

Bisher haben wir noch keine weiteren Erläuterungen oder Ergänzungen zu unserem Bericht über den Hutständer der ehemaligen „Spelunke“ erhalten. Hingegen hat die Diskussion über die Umstände des Fundes einige Gemüter erregt, so daß wir zur allgemeinen Beruhigung über das Ergebnis verschiedener Aussprachen kurz berichten wollen.

Wie Herr Amtsgerichtsrat Dr. Breyhan mitteilt, haben seine Feststellungen ergeben, daß der Hutständer nicht aus dem Gerichtsgebäude „entwendet“ wurde. Herr Kentsch habe ihn leihweise für eine von ihm geplante „Ausstellung Goessling“ erhalten. In den letzten Jahren war der Hutständer auch nicht mehr öffentlich im Amtsgericht aufgestellt (der Unter-
teil des Ständers ist morsch), allerdings wurde er auch nicht auf dem Boden gefunden.

Nach Rückgabe des ausgeliehenen Hutständers beabsichtige Amtsgerichtsrat Dr. Breyhan, sich dafür einzusetzen, daß der Hutständer – wie auch andere übrig gebliebene Erinnerungsstücke von der „Spelunke“ – ins Heimatmuseum übergeführt werden.

Wir fragen noch einmal, ob sich nicht der eine oder andere ältere Einwohner auf Einzelheiten über den Hutständer entsinnen oder durch die gleichweise Zurverfügungstellung von Fotos aus den Tagen der Spelunke zur Identifizierung des feinen oder anderen Schnitzbildes beitragen kann.

hfm

Altes Schnitzwerk gibt Rätsel auf

Wer kennt die Darstellungen auf dem Hutständer der Spelunke?

Im Jahre 1957, als das Pyrmonter Amtsgericht 50 Jahre bestand, entdeckte der „Forscher nach alten Überlieferungen“ und Kunstwart Erich Kentsch auf dem Boden des Gebäudes einen originellen Hutständer mit Schirmhalter. Es handelt sich um ein kunstvoll hergestelltes Schnitzwerk aus einem jungen Eichenstamm. Aus dem Stamm und den gekürzten Ästen sind Gesichter und Figuren herausgeschnitzt, die, in prächtiger Plastik, Lebensfreude und Spaß ausströmen.

- Feststellen läßt sich, daß es sich bei dem Fund um einen alten Hutständer der „Spelunke“ handelt. Alte Pyrmonter, die als Gäste oder Mitglied in der „lustigen, wohlhabenden Fröhlichengesellschaft der Spelunke“ weilten, können sich dieses Hutständers noch erinnern. Leider können sie meist keine Erklärungen dafür abgeben.

Die Vermutung liegt nahe, daß die Schnitzwerke Karikaturen auf verschiedene Mitglieder der Spelunkengesellschaft darstellen und auch Hunde, Füchse, Affen und Schlangen irgendwie mit Besonderheiten dieser Mitglieder in Zusammenhang zu bringen sind. Dem Entdecker dieses verstaubten, unbeachteten altertümlichen Stückes ist es bisher nur zum Teil gelungen, einzelne Gesichter auf Grund überlieferter Fotos zu identifizieren. Er glaubt, den Präsidenten der Gesellschaft, Theodor Franke, in dem großen Einzelgesicht in der Mitte des Stammes wiederzuerkennen, in einer bärtigen Gestalt in der Astgabel Heinrich Garbe und in einem anderen Kopf F. Gössling. — Die „Spitze der Stadt“ repräsentiert auf dem höchsten Ast der Bürgermeister A. Braune (1903 bis 1913) als Bauchtänzer.

Leider sind die Deutungen mit diesen wenigen Angaben bereits erschöpft. Wir hoffen aber, daß durch die Veröffentlichung dieser Bilder der eine oder andere alte Pyrmonter sich vielleicht an Einzelheiten über den Hutständer, seine Entstehung und wenigstens über die Bedeutung der einzelnen Figuren erinnern kann. Vielleicht befinden sich gar in alten Archiven noch Bilder von Mitgliedern der Spelunkengesellschaft, die zu

Vergleichen herangezogen werden können? Die Pyrmonter Nachrichten bitten alle, die zu dem Thema etwas beisteuern können, um die Zusendung des Materials oder um Zuschriften.

Zum Thema selbst führen wir noch aus, daß die „Spelunke“ als Männergesellschaft sich auf Bad Pyrmonter beschränkte. Die Mitglieder waren angesehene Einwohner und auch Gäste des Badeortes. Neue Gäste konnten jederzeit eingeführt bzw. mitgebracht werden, sofern sie „zu zahlen bereit waren“. Bei den Aufnahme-Zeremonien und Zusammenkünften der Spelunke herrschten derb-witzige Bräuche. Der Präsident der Gesellschaft war der damals sehr bekannte Schauspieler und Komiker Theodor Franke. Die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft nannten sich nicht, wie es heute manchmal zu hören ist, „Spelunkenbrüder“, sondern „Halunken“ und — Inhaber besonderer Ämter — Oberhalunken. Die letzte Tagungsstätte der Spelunkengesellschaft war im Hof des Hotels Hemmerich.

1934 wurde die Spelunke — wie auch die mei-



DAS OBERTEIL DES GESCHNITZTEN HUTSTÄNDERS. Ob die dargestellten Typen (Fuchskopf, Narrenkappe, Lange Nase — im Hintergrund — usw.) sich auf bestimmte Namen beziehen, die einmal angesehene „Halunken“ trugen? Autn. (2): heiner (Dewezet)

sten anderen Männerbünde in Deutschland — aufgelöst. Bei der angeordneten Selbstauflösung war im Auftrag der Behörde als Beobachter für die rechtlichen Formalitäten Amtsgerichtsrat Dr. Breyhan anwesend, der wohl den Hutständer als Kuriosum gerettet und auf dem Amtsgericht verwahrt haben dürfte. Dort wurde er nun wiedergefunden. Vielleicht hilft er dazu, daß einige interessante Einzelheiten aus der Geschichte dieser für Pyrmonter typischen Gesellschaft wieder in Erinnerung gerufen werden können.

- Die Spelunke, daß sei ausdrücklich noch betont, war nicht nur ein Selbstzweck für „sauffreudige oder fröhliche Männergesellschaft“ liebende wohlhabende Bürger. Nein, sie hat viel Gutes getan. Sie fühlte sich überall da verantwortlich, wo es um Pyrmonter Belange ging. Bei Neueinrichtungen, Denkmalschöpfungen und sonstigen Gelegenheiten waren die Geldbeiträge der Spelunke der selbstverständliche Anteil, mit dem man ebenso rechnen konnte, wie mit dem Beitrag des Fürstenhauses. Berühmtestes und sichtbarstes Denkmal hat sich die Spelunkengesellschaft aber mit der Errichtung des Aussichtsturmes auf dem Bomberg, das „Spelunkenturmes“, und des Lortzingdenkmals gesetzt.

F. K. / hfM



KRÄFTIG UND PRÄCHTIG geschnitzte, karikierte Männergesichter zeigt das Mittelstück des als Hutständer benutzten Eichbaumes, der aus der „Spelunkenzeit“ erhalten blieb. An manchen Stellen zeigt das Holz bereits Risse. Dennoch sind alle Einzelheiten hervorragend zu erkennen. Wer kann richtige Deutungen geben?



DAS OBERTEIL DES GESCHNITZTEN HUTSTANDERS. Ob die dargestellten Typen (Fuchskopf, Narrenkappe, Lange Nase — im Hintergrund — usw.) sich auf bestimmte Namen beziehen, die einmal angesehene „Halunken“ trugen?

Aufn. (2): heiner (Dewezet)



KRAFTIG UND PRÄCHTIG geschnitzte, karierte Männergesichter zeigt das Mittelstück des als Hutsänder benutzten Eichbaumes, der aus der „Spelunkenzell“ erhalten blieb. An manchen Stellen zeigt das Holz bereits Risse. Dennoch sind alle Einzelheiten hervorragend zu erkennen. Wer kann richtige Deutungen geben?

Was unsere Leser dazu sagen

„Altes Schnitzwerk gibt Rätsel auf“

Zunächst bin ich erstaunt darüber, daß der Kleiderständer der Gesellschaft „Spelunke“, den ich auf dem unteren Flur des Amtsgerichts als Kuriosum zur Erinnerung an die Spelunke aufgestellt hatte, 1957 – also zwei Jahre nach meinem Ausscheiden als Richter – von dem Herrn Kentsch auf dem Boden des Amtsgerichts „entdeckt“ und anscheinend unerlaubt weggenommen ist. Ich werde, wenn der entwendete Kleiderständer nicht zurückgebracht wird, pflichtgemäß die Kripo beauftragen müssen, für die Sicherstellung zu sorgen.

Sodann ist einiges in dem Bericht nicht zutreffend. Die Spelunke, der ich seit 1923 angehörte, ist von der Geheimen Staatspolizei zur Auflösung gebracht; ich habe versucht, mich dagegen zu wehren, meine vorgesetzte Behörde wies mich aber an, die Gerichtsakten den Stapobeamten, die mir selbst Inhaftnahme androhten, weil ich als letzter Präsident der Spelunke gewählt war und diesen angeblichen logenähnlichen Verein zu schützen suchte, herauszugeben.

Spelunke mehrmals ausgeplündert

Zur Charakterisierung der Spelunkenmitglieder erhielt ich Einblick in ein Verzeichnis, das jeden zu einem höchst verdächtigen Feind des Nationalsozialismus zu stempeln suchte. Ich habe später auch erfahren, wer die Denunzianten waren. Die Spelunke war vorher schon einige Male ausgeplündert worden, jetzt wurde zunächst jedem Mitglied überlassen, wertvollere, für die Gesellschaft typische Gegenstände, insbesondere Fotos und Bilder in Privatverwahrung zu nehmen. Es ist dann auf einer Generalversammlung die Liquidation der Spelunke beschlossen worden, zu Liquidatoren wurden bestimmt Architekt H. Moghk und Regierungsrat Becker. Herr Moghk hat zunächst den Spelunkenturm und die Theodor-Frank-Hütte instand gesetzt, beides ist danach der Stadt ohne Entschädigung übereignet worden. Das Haus der Spelunke wollte ich retten und darin eine Spelunkenbar einrichten, es fand sich aber kein Barwirt; das Haus ist dann verkauft worden.

Von der letzten Generalversammlung wurde ich beauftragt, den Rest der Spelunkeneinrichtung sicherzustellen, und falls dadurch Kosten und Unbequemlichkeiten entstehen sollten, darüber nach freiem Ermessen zu verfügen. In Pyrmonter war plötzlich, wohl durch das Auftreten der „Stapo“ die Sympathie für die Spelunke geschwunden, sie wurde nach einem Bericht, den die Pyrmonter Behörde erstattet hatte und von einem Pyrmonter Prominenten unterschrieben war, als „unzeitgemäß und überflüssig“ bezeichnet. Ich habe mir dann auf meine Kosten große Kisten besorgen müssen und das noch vorhandene Inventar der Spelunke zunächst auf dem Boden des Amtsgerichts abgestellt, nachdem meine vorgesetzte Dienstbehörde sich auf Widerruf auch damit einverstanden erklärt hatte. Im Kriege kam die Bodenentrümpelung, dabei wird vieles, was der Spelunke gehört hatte, weggekommen sein, ich war Soldat, sonst war niemand da, der die Kisten hätte überwachen wollen und können.

Geschenke aus den Kolonien

Als dann 1945 mehrere Wochen eine Negerbesatzung auf dem Amtsgericht untergebracht war, ist alles erbrochen und vieles mitgenommen, dazu gehörten die Kleidungsstücke des langjährigen Präsidenten der Spelunke, Theodor Franke, und die vielen, insbesondere aus den deutschen Kolonien der Spelunke geschenkten Waffen. Der Kleiderständer war bei meinem Eintritt in die Spelunke schon vorhanden; bei der Originalität dieses Gegenstandes mag bedacht werden, daß die gesamte Spelunkeneinrichtung durchweg aus Raritäten bestand, die von den Mitgliedern oder Gästen geschenkt waren, dazu gehörten ausgestopfte, seltene Tiere, interessante Bilder, Stühle, Bänke, Trinkbecher und auch Schnitzwerk. Der Schlossermeister Eichler zum Beispiel hatte ebenfalls der Spelunke eine handgeschmiedete Kunstarbeit geschenkt.

Als Theodor Franke starb, war die Spelunke natürlich zunächst verwaist. Dieser witzige, von humorigen Einfällen sprühende Mensch war eben nicht zu ersetzen. Theodor war ja auch der eigentliche Mitbegründer des deutschen Kabarets, und wegen seiner Verdienste um das Pyrmonter Kurleben hatte er im Kurhaus für dauernd ein freies Wohnrecht und freie Beköstigung.

Breyhan

Der Leiter des Heimatmuseums schreibt

Die „Spelunke“ lagert noch aus

Anmerkungen zum Fund im Gericht / Mehr Platz für Ausstellungsstücke

Zum Artikel „Ist die Inschrift echt – oder Jux?“ in den „Pyrmonter Nachrichten“ vom 2. August möchte der Unterzeichnete folgendes mitteilen: Das Heimatmuseum besitzt einen Teil der Akten und sonstige Schriftstücke von der Herrengesellschaft „Spelunke“. Der Name Tielscher wurde nicht vorgefunden. Wohl können wir ermessen, daß der Topf mit seiner Inschrift dem fröhlichen Geiste der Spelunke entsprungen ist.

Der Fürsorge von Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Breyhan ist es zu verdanken, daß alle Erinnerungsstücke nach der Auflösung der Spelunke erhalten und im Dachgeschoß des Amtsgerichts in verschlossenen Kisten aufbewahrt wurden. Während der ersten Besatzungszeit sind Kisten erbrochen und Sachen geraubt worden. Der Rest wurde dem Heimatmuseum überwiesen.

Alles, was mottensicher war, wurde sorgfältig gereinigt und dort untergebracht. Ausgestellt können die Stücke wegen Platzmangels nicht werden. Vielleicht bietet sich in der Zukunft einmal die Möglichkeit, ein kleines Spelunkenzimmerchen einzurichten. Einstweilen warten die Erinnerungsstücke im Magazin des Museums, welches sich im Dachgeschoß der Mittelschule befindet.

Das Heimatmuseum ist stets darauf bedacht, heimatlich interessante Erinnerungsstücke zu entdecken und zu erwerben. Dahin gehören zum Beispiel alle Geräte, Bilder, Karten, Briefe, Zeitungsausschnitte, Urkunden und so weiter. Darum sei an dieser Stelle jedermann gebeten, dem Museum mitzuhelfen. Für jeden Beitrag sind wir dankbar. Es ist augenblicklich nicht immer möglich, die Gegenstände auszustellen. Es verbleibt uns aber die dankbare Aufgabe, sie der Nachwelt zu erhalten.

Der genannte Artikel regt an, daß in den Räumen des kleinen Museums von Zeit zu Zeit einmal Ausstellungen zu besonderen Themen veranstaltet würden, daß dadurch das

Interesse mehr geweckt würde als durch Aufreihung einer Menge von Erinnerungsstücken. Der Gedanke ist richtig, seine Durchführung ist erschwert. Es müßte ein Vortragsraum oder Ausstellungsraum mit dem Museum verbunden sein, der eine größere Anzahl von Zuhörern aufnehmen könnte. Einen solchen Raum besitzen wir nicht.

Diesem Mangel sucht der ganze Aufbau im Museum abzuweichen. Man hat in drei Abteilungen gegliedert: Das Bad; der Brunnenfund, Geologie und Entstehung der Heilquellen; Heimatgeschichtliches. Vor einer wahllosen Aufreihung der Erinnerungsstücke hat man sich gehütet. Nur typische Sachen wurden ausgewählt und nach bestimmten Prinzipien aufgebaut. So ist ein Raum geordnet in die Unterabteilungen: Die Entwicklung des Badeortes, Kleidermoden nach Bildern aus der Bildergeschichte, berühmte Besuche des Bades.

Den Bildern sind sehr ausführliche Beschriftungen beigegeben, die als Einführung in die Geschichte Pyrmonts gelten können. Es sei bemerkt, daß es Besucher gibt, die zu wiederholten Malen wiederkommen und die Beschriftungen stückweise nachlesen, oft auch noch um ausführliche Berichte bitten.

Es sei nicht verschwiegen, daß in den letzten Jahren ab und zu Führungen durch das Museum veranstaltet wurden, die aber von Einheimischen nur sehr schwach besucht worden sind.

Lehrer i. R. Götte;

Leiter des Pyrmonter Heimatmuseums

Als „Oberhalunke“ Theodor Franke regierte

Ein Hutständer weckte Erinnerungen

Die „Verbrecher“ trafen sich im Friedensthal / Gruß mit einem „Augurenlächeln“

Unser Artikel über den „Hutständer der Spelunke“ hat nun doch noch ein erfreuliches Echo gefunden. Albert Struck, der Bad Pyrmont aus der „guten alten Zeit“ wohl mit am besten kennt, hat eine Reihe von Erinnerungen ausgekramt und uns zur Verfügung gestellt. Er gestand, daß er mit Schmunzeln den Bericht über den „gefundenen Hutständer“ gelesen habe. Später haben ihm Marktfrauen und Händler vom Pyrmont Wochenmarkt erzählt, daß Herr Kentsch mit einem seltsam geformten Baum und ebenso seltsam geschnitzten Ästen über den Markt gewandelt sei. In Stamm und Äste wären Männerköpfe geschnitzt. Inzwischen hatten die „Pyrmonter Nachrichten“ dazu aufgefordert, sich über die dargestellten Figuren Gedanken zu machen.

Hier mag bemerkt werden, daß wahrscheinlich der Schöpfer dieses Werkes der Drechslermeister Ringe in der Lauengasse 5 ist. Der heute 70jährige Sohn sagt aus, daß sein Vater für die Spelunke Arbeiten ausgeführt habe; leider könne er nicht mit Bestimmtheit sagen, ob auch diesen Hutständer. Jedenfalls: „Hut ab“ vor dieser kunstvollen Arbeit, die eher einem Bildhauer, als einem Drechslermeister zugetraut werden kann.

Aber kurz darauf begann um diesen Hutständer eine polemisch geführte Diskussion. Sie hat sich inzwischen harmonisch aufgeklärt. Aber an-



FRANCKE-GRABMAL auf dem Oesdorfer Friedhof, Aufn.: heiner (Dewezet)

scheinend wirkt der tote Franke mit seinem unverwüßlichen Humor und seiner Neigung zu neckischen Streichen doch auch heute noch unter uns nach! Zu wünschen wäre es, wenn er uns moderne, nervenüberreizte Menschen mit unserer geradezu mimosenhaften Empfindlichkeit doch wieder auf den rechten Weg bringen würde!

Die Spelunke

Als ich im Sommer des Jahres 1900 im Lesezimmer des neuerbauten prachtvollen Kurhauses in Bad Pyrmont als „Zeitungsjunge“ beschäftigt war, sah ich fast täglich sowohl den Präsidenten der Spelunke, Theodor Franke, als auch die Mitglieder dieser Vereinigung. Ich war damals 15 Jahre alt und sah wohl ihren seltsamen Gruß und ihr „Augurenlächeln“, aber ich verstand noch zu wenig davon. Dazu sah ich sie oft bei der „Reunion“ im Weißen Saale des Kurhauses, die fast jede Woche stattfand. Auch wenn der in jenen Jahren von dem Kapellmeister Meister komponierte und oft gespielte „Spelunkenmarsch“ erklang, waren sie stark vertreten (siehe „Der Taktstock“, Pyrmont Nachrichten v. 3. 9. 1952).

Zu jener Zeit tagte die Spelunke in einem Kellerraum des „Wein-Meyerschen“ Hauses an der Bahnhofstraße. Hier waren vor allem ihre „geheimen“ Zusammenkünfte; ihre „öffentlichen“ begingen sie schon damals in einem Hinterhause (Gartenpavillon) in dem Pieperschen Garten an der Brunnenstraße. Die Bewohner von „Pyrmont“ (damit meine ich den kleinen Kreis Pyrmont der sich damals zu Waldeck gehörig von Hagen bis Neersen erstreckte) zählten die Spelunkenmitglieder mehr oder weniger zu den Freimaurern, weil diese sich auch mit Stillschweigen umgaben. Das stimmt aber nicht, denn die Pyrmont Freimaurerloge „Friedrich zu den drei Quellen“ hatte ihr Domizil im Hotel „Lippischer Hof“ aufgeschlagen. Das schließt allerdings nicht aus, daß der eine oder andere Angehörige der Spelunke auch der Loge zuzuzählen war. —

Die Verbrecherkneipe

Was in Bad Pyrmont die Spelunke, das war in Friedensthal die Schwesterverbindung, die ihr Heim im Keller der Frau Fanny Mü s s e l hatte. Über dem Eingang stand „Zur Verbrecherkneipe“. Die Angehörigen dieser Verbindung nannten sich „Verbrecher“, mit einem „Schwerverbrecher“ als Oberhaupt, während sich diejenigen der Spelunke bekanntlich als „Halunken“, mit einem „Oberhalunken“ an der Spitze, bezeichneten. Der Präsident der Verbrecher war Möbius, ein wohlhabender Ölfabrikant in Hannover, der vor und um die Jahrhundertwende große Teile von Friedensthal besaß und dieses Stückchen Erde zu einem Schmuckstück in der Umgebung von Bad Pyrmont ausbaute. So schuf er u. a. den bekannten Konzertgarten, dann die Serpentinwege von Friedensthal bis auf die Spitze der Hohen Stolle. Mittwegs stand ein schönes „Borkenhäuschen“. Es war eine ideale Verbindung zwischen dem Gräbingsberg und dem Königsberg; heute gibt es das alles nicht mehr; wer von dem einen nach dem anderen Berge will, muß einen kilometerlangen Umweg über den Angerplatz in Löwensen oder das Hesselthal machen. Schade!

Das Grabmal

Der Präsident der Spelunke hat seine letzte Ruhestätte auf dem Oesdorfer Friedhof an der Lortzingstraße gefunden. Wenn man den Kirchhof durch den Haupteingang neben „Alt-Heidelberg“ betritt, die Friedhofskapelle links liegen läßt und den rechten Hauptweg weitergeht, dann findet man rechter Hand mitten im „Pastorenwinkel“ das einfache Denkmal und darauf die im dunklen Farbton gehaltene Metallurne mit der Asche. Darauf steht in schlichten Worten nur: Theodor Franke † 1. 5. 1925 zu Dresden. (Siehe Bild.) Wenn ich aber nicht gewußt hätte, daß das Denkmal auch mit einem Gedenkspruch des Verstorbenen versehen war, hätte ich ihn auch übersehen. Dieser Vers gibt gleichsam schon über das gesamte Tun und Lassen der Spelunke restlos Auskunft. Mit Hilfe einer mir unbekannten Pyrmont Dame, der ich an dieser Stelle nochmals danken möchte, konnte ich das Grabmal von dem wuchernden Efeu befreien, und nun kam auch der Spruch zum Vorschein, allerdings trotz der kurzen Zeit des Bestehens des Denkmals arg verwittert und fast kaum noch lesbar:

„O wunderschöne Gottes Erde
Und wert, darauf vergnügt zu sein.
Dum will ich, da ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun.“ —

Dieser Bericht wird fortgesetzt

Schlesier fahren zur Burg Sternberg

Trachtengruppe gestaltete herbstlichen Heimatabend / Schlachtfest angekündigt

- Auf dem letzten Heimatabend der Schlesischen Landsmannschaft in Bad Pyrmont sprach sich die überwältigende Mehrheit der Versammelten für eine ganz besondere Art einer Weihnachtsfeier in diesem Jahr aus.
- Der Vorstand hatte vorgeschlagen, nicht, wie üblich, zu Kaffee und Kuchen und Weihnachtsliedern zusammenzukommen, sondern eine Omnibusfahrt zur Burg Sternberg zu unternehmen. Die Musikerfamilie Peter Harlan hat bereits zugesagt, wie der Vorsitzende, Dr. Schroeder, betonte, für die Schlesier ein vorweihnachtliches Extra-Konzert zu veranstalten. An diese musikalische Feierstunde soll sich später noch eine kleine Kaffeetafel anschließen. Eine rechtzeitige Anmeldung aller, die teilnehmen wollen, ist notwendig, da wahrscheinlich die Teilnehmerzahl begrenzt werden muß. Die Adventsfahrt soll am 6. Dezember stattfinden.

Als nächste Veranstaltung allerdings kündigte Dr. Schroeder das nun schon traditionelle „Schlesische Schlachtfest“ an, das am 14. November im Quellenhof stattfindet. Die Teilnahme ist nur auf Mitglieder und deren Ehegatten beschränkt. Auch für diese Veranstaltung, die sich in jedem Jahr größeren Zuspruchs erfreut, sind Anmeldungen bis zum 5. November bei Herrn Krautwurst im Büro des BVD (Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr) notwendig.

Über den von ihm wieder aufgefundenen Hutständer der Spelunke erzählte der Schlesier Erich Kentsch. Er konnte bereits eine ganze Reihe von Deutungen der geschnitzten Figuren geben.

Mit Interesse hörten die Versammlungen schließlich einen Kurzbericht von Frau Weinhold, die das „Zehnjahres-Jubiläum“ der Sowjetzonen-DDR und die Reaktion auf das Schlesiertreffen während eines Besuchs in Mitteldeutschland miterlebt hat.

Schließlich gestaltete die Schlesische Trachtengruppe, die in ihren schmucken Trachten das Bild des Abends beherrschten, den weiteren Teil des Programmes unter dem Thema „Der Herbst ist angekommen“. Mit Gedichten und Blockflötenvorträgen und alten und neuen Volkstänzen erfreuten sie die Landsleute, die herzlich und reichlich Beifall spendeten. Ganz besonderes Vergnügen bereitete der bis zur Vollkommenheit ausgestaltete Volkstanz „Der Hahn im Korbe“, zumal der Hahn in diesem Fall eine „Henne“ war . . . hfm

PN, 04.06.1962

Bund der Berliner und Freunde Berlins, Kreisverband Hameln-Pyrmont: Zu Pfingsten Studienfahrt nach Berlin. Abfahrt Freitag, 8. Juni, 22 Uhr, ab Bad Pyrmont (städt. Parkplatz). Rückfahrt ab Berlin, 11. Juni, 16 Uhr, Stuttgarter Platz. Jedermann, auch Nichtmitglieder, herzlich eingeladen. Anmeldungen bei Kentsch, Bad Pyrmont, Griesemer Straße 37.

Erich Knetsch tot

AK BAD PYRMONT. Ein Pyrmonter Original ist gestorben: Im Alter von 84 Jahren starb am Montag Erich Knetsch, allgemein in der Kurstadt aufgrund seines Markenzeichens, dem langen grauen Rauschebart, als „Rübezahl“ bekannt. Der am 3. Oktober 1906 in Siegersdorf (Schlesien) geborene Knetsch, der sich zeitlebens selbst den Künstlernamen „Knetsch“ gab, absolvierte nach dem Ersten Weltkrieg eine Gärtnerausbildung und wurde schon frühzeitig zum Vegetarier aus Überzeugung. Als Verfolgter des NS-Regimes verschlug es ihn schließlich 1948 nach Bad Pyrmont.

Kaum jemand wußte etwas über den sehr zurückgezogen lebenden, stets schüchternen Einsiedler, der aber täglich bei Wind und Wetter im Stadtbild zu sehen war. Sein Bart, sein schlürfender Gang, seine stets vollen Taschen und einen Rucksack bei sich - so kannte man Erich Knetsch. Seine Welt war die Geschichte, besonders die Pyrmonts, der er sich seit seinem Zuzug intensivst widmete. Dazu verschaffte er sich über das Medium Zeitung ein enormes Wissen. Für die Pyrmonter Nachrichten übernahm er jahrelang die Nachlieferungen. In einem bis ins hohe Alter durchaus präzise arbeitenden Gedächtnis

speicherte er vieles und interpretierte es schließlich auf seine Weise. Dieses Wissen aber behielt er auch nicht für sich: Anfang der 50er Jahre beispielsweise führte er Gäste durch die Wandelhalle, um ihnen hier seine Deutung der Wandmalereien weiterzugeben. Er sorgte aber auch beispielsweise dafür, daß zwei wertvolle gußeiserne Entree-Säulen des ehemaligen Hauses Repp beim Abriß für das neu dort entstehende Altersheim gerettet wurden. Knetschs besonderem Auge für Historisches war es auch zu verdanken, daß ein alter, aus einem Holzstück mit Figuren geschnittener 1,70 m hoher Hutständer der Gesellenrunde „Spelunke“ nicht in den Müll sondern ins Museum wanderte, wo er noch heute zu besichtigen ist.

Es war eine eigenwillige, eigene kleine Welt, die sich Erich Knetsch aufgebaut hatte, in der er lebte und sich offensichtlich bis zuletzt auch wohlfühlte. Alle Versuche, ihn aus dieser, seiner Welt dem Alter gemäß unterzubringen, scheiterten an seinem Widerstand. Er starb am Montag in einem Hamelner Altenheim, wenige Stunden, nachdem man ihn dort zur Betreuung übergeben hatte. Mit ihm ist auch ein Stück Pyrmonter Vergangenheit gegangen.

AK